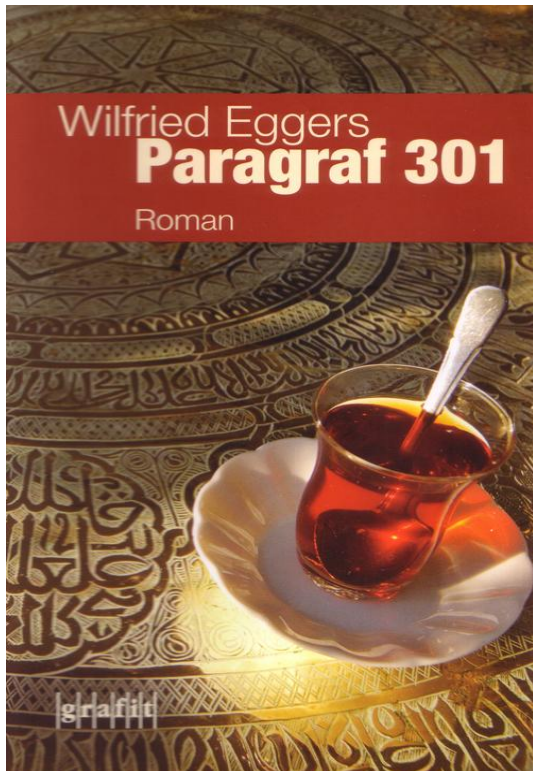


Paragraf 301 - Ein  
interessanter Krimistoff

[Ali Sirin] Vier Jahre lang hat der Schriftsteller Wilfried Eggers an seinem Krimiroman „Paragraf 301“ gearbeitet. Herausgekommen ist ein Buch, das Krimi und Geschichte miteinander verknüpft und zugleich auch politisch ist. Sein Roman thematisiert das Dersim- und Sivas-Massaker. „Die Stimme der Aleviten“ führte mit dem Schriftsteller aus dem feuchten Weser-Elbe-Dreieck ein Interview

**1.) Sie sind Krimiautor. Was hat Sie dazu bewogen, das Alevitentum in Ihre Krimigeschichte einzubeziehen?**



Eine persönliche Begegnung. Das Thema habe ich nicht gesucht, sondern das Thema hat mich gefunden. Ich habe vor 7-8 Jahren einen jungen Mann aus der Türkei kennengelernt, der mir inzwischen sehr ans Herz gewachsen ist. Ich erfuhr, dass er kein ethnischer Türke ist, deshalb habe ich ihn gefragt, ob er Kurde sei, denn von der Existenz des Kurdenproblems wusste ich. Er hat „Ja“ gesagt. Später habe ich ihn nach seiner Muttersprache gefragt. „Zaza“, hat er geantwortet. Das hatte ich noch nie gehört. Ich habe nachgeforscht und dem jungen Mann dann gesagt, er sei meiner Meinung nach gar kein Kurde, sondern ein Zaza. Warum er sich als Kurde bezeichne? „Ist doch klar“, hat er geantwortet. „Das kapiert hier doch sowieso keiner!“ Das hat mich herausgefordert. Später hat der junge Mann mir von seinem Vater erzählt. Dieser sei damals als Viehhändler durch die Berge nordwestlich von Bingöl gezogen, er sei durch Dörfer gekommen, in denen „nur Aleviten“ wohnten. „Was ist ein Alevit?“, habe ich – wie Rechtsanwalt Peter Schlüter in dem Buch - gefragt. „Das weiß ich nicht“, hat er geantwortet. „Sie machen irgendwas anders mit der Religion, sie gehen nicht in die Moschee. Mein Vater sagt immer, das sind ehrenwerte Menschen.“ Mehr wusste er nicht.

Das hat mich herausgefordert: Deutsche, die noch nie von Zaza gehört haben und Zaza-Sunniten, die nicht wissen, was Aleviten sind. Auch das „ehrenwert“ hat mich elektrisiert. Heute vermute ich, dass die Vorfahren des jungen Mannes einmal Aleviten waren und als ganzes Dorf Sunniten geworden sind, um sich zu schützen. Geblieben ist nur die Hochachtung. Ich fand – und finde – das geradezu unglaublich, wie wenig die Menschen übereinander wissen. Ich hoffe, mein Buch hilft, ein wenig von dem Berg des Unwissens abzutragen.

**2.) Ihr Krimiroman ist zugleich politisch geworden. Sie haben das Sivas-Massaker als**

## **Thema aufgegriffen. Ist dies eine bewusste Entscheidung gewesen?**

Ja. Obwohl bei mir die Entscheidungen immer während des Schreibens fallen. Bei meinen Recherchen über die Aleviten bin ich sehr schnell auf das Massaker von Sivas gestoßen. Ich erfuhr, dass einige der Attentäter Asyl in Deutschland bekommen hatten, während die Opfer der systematischen religiösen und ethnischen Verfolgung und Unterdrückung in der Türkei, die vielen Menschen, die einfach nur leben, arbeiten und ihre Kinder großziehen wollen, kein Asyl bekommen. Nur wer Blut an den Händen hat, bekommt Asyl, nicht aber der Friedliche. Ich bin Jurist und wollte diesen Widerspruch am Beispiel Sivas darstellen. Die Asylrechtsprechung, bezogen auf die Türkei, ist seit Jahrzehnten ein Skandal. Die Behauptung der Gerichte, es gebe keine staatliche Verfolgung, sondern nur einzelne ungesetzliche Übergriffe, ist eine politische Lüge, die schon vielen Menschen Unglück und Tod gebracht hat. Sie wird in den Berichten des Außenministeriums – unter jeder Regierung – seit Jahrzehnten wiederholt.

## **3.) War Ihnen das Alevitentum vorher schon geläufig?**

Nein, überhaupt nicht. Bevor ich mich mit dem Thema beschäftigt habe, hatte ich noch nicht einmal den Namen dieser Religion mit Bewusstsein gehört. Je mehr ich mich damit auseinandergesetzt habe, umso sympathischer wurde mir die Religion. Ich habe nichts in der alevitischen Lehre gefunden, was meinen inneren Überzeugungen widerspricht. Im Gegenteil: die Aufforderung zur Selbsterziehung (Hüte deine Hand, deinen Mund und deine Lenden), die Erkenntnis, dass Gott den Menschen ein Paradies geschenkt hat und der Mensch für sein Leben in erster Linie selbst verantwortlich ist, die Wichtigkeit der Harmonie im Zusammenleben der Menschen – das finde ich alles richtig. Das Alevitentum ist für mich eine Religion der Freiheit und des Friedens. Die Aleviten könnten die Brücke bauen, über die die Türkei nach Europa gehen kann. Aber die türkische Politik, die von religiöser Intoleranz geprägt ist, verhindert das. Und die Deutschen können dabei nicht helfen, weil sie nichts davon wissen.

## **4.) Sind Sie während Ihrer Recherche auf interessante Details der türkischen Geschichte gestoßen? Was hat Sie überrascht?**

Der Völkermord in Dersim 1937/38 und die unfassbare Tatsache, dass er unbekannt geblieben ist. Nicht nur die Menschen in Deutschland wissen nichts davon, sondern auch z.B. die zazasprachigen Sunniten in Elazig, also kaum 50 Kilometer vom damaligen Geschehen entfernt. Immer wieder überrascht es mich, mit welcher Verbissenheit diese Untaten geleugnet werden. Ich finde das geradezu krankhaft. Das gilt besonders für den Völkermord an den Armeniern, denn dieser ist allgemein bekannt und wird von keinem ernsthaften Historiker mehr bestritten. Aber nicht nur die nationalistisch gesinnten Türken leugnen diese Tatsachen, sondern auch viele von denen, die sich selbst für liberal und aufgeklärt halten. Ich verstehe nicht, warum es so schwer ist, die Wahrheit anzuerkennen. Die Lüge ist das faule Fundament des türkischen Staates, und eine wirkliche Demokratie kann die Türkei erst dann werden, wenn sie zur Wahrheit steht.

## **5.) Ihre Romanfigur Peter Schlüter durchlebt ein Gewissenkonflikt. Ist sein innerer Konflikt auch ein Spiegelbild unserer Gesellschaft?**

Ja.

Die meisten Deutschen machen bei „den Türken“ keine Unterschiede zwischen den Religionen und den Ethnien. „Die Türken“ sind einfach nur „schwierig“. In der Integrationsdebatte wird nur über die Probleme der Menschen ausländischer Herkunft geredet und darüber, was „die Türken“ alles noch nicht geschafft haben; selten ein Wort darüber, was die Deutschen nicht geleistet haben. Viele Deutsche strecken ihre Hand nicht aus und haben negative Vorurteile gegen Mitbürger, insbesondere die aus der Türkei (so wie der Bauer Heinsohn in meinem Buch). Auch die Einbürgerungsgesetze und die Einbürgerungspolitik sind von einer Haltung der Ablehnung geprägt. Das verschärft das Problem und ist ein weiterer Grund, weshalb man in Deutschland wenig oder nichts von den Menschen aus der Türkei weiß, obwohl man schon lange mit ihnen zusammenlebt. Das gilt übrigens auch für mich (bevor ich für das Buch recherchierte) und für den Rechtsanwalt Peter Schlüter in dem Roman: Er weiß nichts.

Wer aber unwissend ist, der trifft falsche Entscheidungen und läuft Gefahr, sich in Schuld zu verstricken. So wie Peter Schlüter aus Unwissenheit falsche Entscheidungen trifft, so trifft auch die deutsche Gesellschaft falsche Entscheidungen, in der Ausländer- und Integrationspolitik allgemein und in der Asylpolitik im Besonderen. Es fehlt in Deutschland ein wenig von der alevitischen Offenheit. Und natürlich an Begegnungen zwischen den Menschen.